

Gottesdienst am 16. Juli 2017 in der St.-Clemens-Kirche auf Amrum

Text: Johannes 1,35-42

Henning Kiene, Pastor

Heraustreten

I.

Es muss früh am Tag gewesen sein, Martin Luther trägt einen schweren Brief in der Hand. Thesen zur Disputation über das Wesen des Ablasses. Eine Diskussion zwischen Gelehrten ist nötig, so denkt der junge Wittenberger Professor. Der Umschlag ist adressiert an den Erzbischof von Mainz und Magdeburg, Albrecht von Brandenburg. Der Brief wiegt schwer. Die vielleicht 900 Meter vom Kloster zur Postkutsche findet er mit geschlossenen Augen. Heute, am 31. Oktober 1517 ist es anders, vielleicht spürt er schon jetzt, dass er sich weit herauswagt. Es braucht Mut, wenn man etwas anders sieht, als alle um ihn herum. Es braucht Mut in 95 Thesen zur Diskussion zu stellen, was kaum jemand wirklich kritisch sieht. Es ist immer ein Wagnis neue Perspektiven zu eröffnen. Neuerungen machen – bevor sie sich durchsetzen - einsam. Ob Martin Luther vor genau 500 Jahren so einen Moment erlebt hat? Ich kann es mir gut vorstellen. Und ich stelle mir vor, wie er etwa 45 Minuten später wieder in seine Studierstube tritt, der Kamin brennt noch nicht, der Pedell pflegt noch das Anschlagbrett, hängt neue Thesen auf. Trotz der Oktoberkühle, schlägt sein Herz schneller, ihm ist warm, es liegt Veränderung in der Luft. Der Brief ist auf dem Weg, wer weiß es so ganz genau, wo das alles hinführt?

Diese Frage, die an Jesus gerichtet wird: „Meister, wo wirst du bleiben?“, bleibt wach und gilt nicht nur für Jesus, auch für die Jüngerinnen und Jünger gilt: „Wo wirst du bleiben, ist das ein Ort, eine Heimat, ein Fels, auf dem du – wenigstens innerlich – gegründet bist? Wo wirst du bleiben, wenn du nach Gottes Gnade fragst? Antwort Jesu stimmt auch jetzt: „Kommt und seht!“ Einer der wichtigsten Hinweise an diesem Sonntag. Glaube beginnt nicht mit dem sicheren Wissen. Glaube setzt einen mit Gottes Wort auf einen Weg. Der Weg zum Briefkasten. Welche These gilt für dich, was sendest du an die Welt? Nachfolge Jesu Christi wirkt Veränderung. Es wird auch nicht die immer gleichen Antworten geben. Es ist etwas anders geworden.

Es gibt Momente, in denen ist die Aufmerksamkeit hellwach und du spürst selbst die kleinsten Anzeichen, wie die Dinge sich vielleicht schon verändert haben. Wie so ein Sonnenmoment am Strand, es flirrt das Licht am Strand. Du spürst, welche Kräfte unsichtbar wirken und für dich arbeiten. Das sind Momente die wirken wie eben im Johannesevangelium: Erzählt wird wenig. Für Außenstehende spielt sich eigentlich nichts ab: Weinige Blicke, Satzketten fliegen hin und her. Da bleiben Menschen stehen, sie sehen sich an, wechseln Worte, die Luft trägt einige Ketten weiter, die klingen wie Fragen. Dann: Richtungen ändern sich. Einer bleibt alleine zurück. Aber du müsstest dichter herantreten, um zu erkennen, dass da etwas geschieht. Großer Moment, hier unspektakulär verpackt. Wie so oft: Die wesentlichen Veränderungen im Leben beginnen mit kleinen Gesten, wenigen Worten, mit kurzen Wegen, mit einigen Thesen und nicht mit ellenlangen Erklärungen, sondern mit den kleinen Fragen. Wer auf den großen Paukenschlag wagt, wird allzu lange auf den Glauben an Jesus Christus warten müssen. Die Menschen, die heute Jüngerinnen und Jünger Jesu sind, werden an den kleinen Gesten erkannt. Da ist die Tasse Kaffee, die ein Bewohner mit der

Polizistin im G20 Einsatz teilt. Es ist der Moment, in dem jemand den verlorenen Schlüssel aufhebt und an der richtigen Stelle abgibt. Gerade in dem Zeitalter großer, inszenierter Momente, erweisen sich die kleinen Momente als die großen Augenblicke.

II.

„Wo wirst du bleiben?“, diese Frage trifft mich. Kennen Sie die? „Wo wirst du bleiben?“, dringt an das Ohr, erreicht das Herz. Luther hat seinen Brief abgeschickt und vielleicht schon damals gemerkt, dass der Platz knapp werden könnte und nicht erst, als der Kurfürst ihm das Leben rettete und ihn auf die Wartburg in Sicherheit brachte, spürte er, wie wichtig es ist, irgendwo bleiben zu können. Jeder Mensch braucht im übertragenen Sinne seine Wartburg, einen Sicherheitsraum. Die Thesen zum Ablass waren nun in der Welt unterwegs, zunächst noch im verschlossenen Briefumschlag. „Wo wirst du bleiben?“

Es wird grundsätzlich, mitten im Sommer, wer nach einer Bleibe fragt, wer beginnt, Gott zu suchen, sehnt sich nach einem Sinn, nach einer Kraft, die niemand von uns in sich selber trägt, die aber trotzdem wirkt. Wer Moral sucht und auf die Liebe trifft, der fragt nach dem, was bleibt. Es geht um eine Geborgenheit, die das Bergen aus dem Wort Geborgenheit im ursprünglichen Sinn des Wortes meint. „Wo wirst du bleiben?“ fragt nach mehr als einer Wartburg, oder dem Hallighaus, auf tief gegründeten Fundamenten, in dem man die tosende Sturmflut, die das Land überflutet überlebt.

Das Licht flirrt, die Sonne steht hoch am Himmel, der Tag ist lang, die Nacht ist kurz. Genau die Zeit für Grundsätzliches. „Wo wirst du bleiben?“ diese Frage liegt in der Luft, die braucht Mut. Viele von uns sind aber eher verunsichert: Die einen sehen, wie ihre Kinder sich in dieser Welt orientieren, sich einleben in komplexe, oft schwierige Zeiten. Andere spüren, wie stark und unverwundbar sie sind, nichts kann ihnen passieren, nichts kann den Erfolg in Frage stellen. Einige wissen auch, ihre Zeit auf dieser Welt könnte eng bemessen sein. Wo bleibt die Hoffnung, wohin mit dem Schmerz? Am Strand flirrt das Licht und spiegelt sie Hitze im Sand. Denen, die nach etwas Bleibendem suchen, ergeht es ähnlich wie Martin Luther, der Umschlag liegt in der Post, die Kutsche rollt aus Wittenberg heraus. Die Suche ist eröffnet.

Es liegt etwas in der Luft. Vorsicht mit schnellen Antworten. Die Wiederentdeckung der Gnade Gottes kündigt sich. Es sind die Szenen, die fast minimal ausgestattet sind, die auf Großes hinweisen. Manches beginnt mit einer Begegnung auf der Straße und mache Reformation des eigenen Lebens mit dem Weg zum Briefkasten. Wenig spektakulär kommen die Zeichen und Wunder, unterbrechen den Zustand einer Heimatlosigkeit: Ein Brief, ein Wort, eine Bewegung, die Menschen auf den Weg bringt. Gott beheimatet sich auch in den Momenten, in denen man in der Regel nicht so genau hinsieht. Die Felsen, auf denen unser Glaube gebaut ist, bestehen in der Regel aus dem Wort Gottes. Sie fügen Gott in die Welt ein.

III.

Ich stelle mir vor, Martin Luther wusste, dass sich einiges verändern würde, als er von der Postkutschenbriefstelle zurückkommt. Es ist wie die Rückkehr von einer langen Reise. Er hatte die Bibel studiert, hatte einiges neu gelesen und Zusammenhänge entdeckt, die verloren gegangen waren, hatte das mal aufgeschrieben, will es zur Diskussion stellen, darum geht es. Von der Gnade Gottes würde künftig anders gesprochen werden müssen als zuvor. Von Gottes Freiheit, auch denen, die alles falsch machen, würde die Gnade zum Fels werden, von dieser Gnade müsste mehr zu Gehör kommen. Von der Freiheit eines Christenmenschen, die nur Denkerlaubnis und kein Verbot kennt, wäre künftig die Rede. Vielleicht hat er das damals nicht alles im Blick gehabt. Aber er hatte gesehen, dass

Da ist die Bleibe für Christinnen und Christen. Dieses Selber-Denken, die Bibel mit all den wunderbaren Geschichten, in denen Menschen zu Hause sind, werden zu dem Raum, in dem ich meine Seele bergen kann. Da wirst du bleiben, geschützt und doch den Gefahren preisgegeben, geborgen und mit dem Wissen versehen, dass Richtungen geändert werden und Menschen kennenlernen, was das ist: Liebe, Gnade, Lebenswenden, durch Krisen hindurchgeführt werden. Mut gewinnen, Perspektiven entfalten. Wenn vieles unsicher sein sollte und die Suche nach Gott oder nach einem Sinn im Leben eröffnet ist, dann steht fest, in Gottes Gnade bist du geborgen manchmal trotzdem, aber immer mitten in der Zeit. Wie oft gehe ich den Weg vom Briefkasten zurück, ich kenne den auswendig. Wie oft hoffe ich, dass es anders ist: Gottes Gnade darf ich spüren, aller Routine, allem Wissen zum Trotz. Gnade ist es, die einen herausholt aus dem Komfort des Tagtäglichen. Gnade flirrt wie der Strand in der Sonne über der Welt, sie ist wie ein neu entdeckter Gott.